

Nicht Bio, aber ökologisch

Betriebsleiter Frank Jessen aus Angeln bei Flensburg geht schon seit einigen Jahren seinen eigenen unkonventionellen Weg. Er ist kein Ökobauer, hat aber sein Ackerbausystem quasi »ökologisch reformiert«. Gustav Alvermann hat ihn besucht.

Viel weiter nach Norden geht es in Deutschland nicht. Kurz vor der dänischen Grenze bei Flensburg liegt der Betrieb von Frank Jessen und seiner Familie. Die Ostsee ist hier nur einen Steinwurf entfernt. Der entsprechende Boden-Kli-

ma-Raum nennt sich nördliches schleswig-holsteinisches Hügelland. Die letzte Eiszeit hat hier leicht kupierte sandige Lehm Böden zurückgelassen. Die Bonitäten schwanken stark – prägend für die Region sind gut 40 Bodenpunkte. Regen gibt

es genug. Übers Jahr sind es mehr als 800 mm. Leider fallen die meisten Niederschläge zur falschen Zeit, im Herbst. Das ist typisch für ein maritimes Klima.

Das Geschäftsmodell. Gemessen an der Pachthöhe ist die Region Angeln teuer. Teurer als die aktuellen Reinerträge es nahelegen. Futterbau und Veredelung spielen traditionell eine große Rolle. Hinzu kamen vor 15 Jahren nicht wenige Biogasanlagen. Damit ist der Landkreis Schleswig-Flensburg als einer der wenigen in Schleswig-Holstein recht »voll« mit organischen Düngern. Das treibt die Pachten.

Bei nicht optimaler Bodengrundlage für Hackfrüchte kommt man hier in der Wertschöpfung mit reinem Ackerbau nicht weit, zumal Jessen etwa drei Viertel seiner 150 ha Ackerland gepachtet hat. Neben Druschfrüchten in der Außenwirtschaft bildet eine umfangreiche Legehennen-Boden- und Freilandhaltung die tragende Säule des Betriebes. Dabei überwiegt in der Vermarktung der direkte Weg in regionale Lebensmittel-Frischmärkte.

Ergänzt wird das Ganze durch Bewirtschaftungsverträge für zusätzliche 80 ha Acker und die Erledigung des chemischen Pflanzenschutzes auf weiteren 200 ha.

Produktionskonzept. Die heutige ackerbauliche Vorgehensweise im Betrieb Jessen hat sich Schritt für Schritt parallel zum Ausbau der Legehennenhaltung ergeben. Neben der eigenen Hühnergülle von heute etwa 0,9 Dungeinheiten pro ha nimmt Frank Jessen übers Jahr weitere 800 m³ Gülle aus einem benachbarten Milchviehbetrieb auf. Diese Verbundwirtschaft praktiziert er bereits seit 20 Jahren. Er setzt dabei auf eine passende Nährstoffergänzung zum Legehennenkot und obendrein auf die langfristige Humuswirkung und Bodenbelebung durch die Rindergülle.

Auch die Erweiterung der Fruchtfolge erfolgte etappenweise:

- Ausgangssituation: Raps – WW – WW/WRo – WG
- Zweite Blattfrucht Ackerbohne: Raps – WW – WW/WRo – Ackerbohnen – WG
- Ersatz Stoppelweizen: Raps – WW – SG – Grassamenvermehrung – Ackerbohnen – WG

Foto: /essen



Frank Jessen setzt auf eine 7-jährige Fruchtfolge, pfluglose Bewirtschaftung und als weiteres Standbein die Freilandierproduktion mit Direktvermarktung.



Die Aussaat der Sommerbraugerste erfolgt nach Einsatz der Spatenrollegge (Bild oben). Die zweijährige Grassamenvermehrung liefert heute die Bodenruhe, die früher der zweijährige Futterbau gebracht hat. Hier das Schwadlegen per Scheibenmähern (rechts).

- Übergang zu zweijähriger Grassamenvermehrung: Raps – WW – SG – Grassamenvermehrung – Grassamenvermehrung – Ackerbohnen – WG

Parallel zur Erweiterung der Fruchtfolge wurde die Bodenbearbeitung sukzessive zurückgefahren. Heute sorgen überwiegend Pflanzenwurzeln, Regenwürmer und eine sehr schonende vertikale Bodenbearbeitung mit schmalen Grubberschar für die richtige Bodenstruktur und Wasserführung. Für den Betriebsleiter stand von Anfang an die Verbesserung der Regenverdaulichkeit seiner Böden im Vordergrund. Das ist offensichtlich gelungen.

Anpassung der Technik. Die am Standort dominante Herbstnässe prägt auch die Maßnahmen zur Bodenschonung. Der »große« Schlepper für gut 200 ha bewirtschaftetes Ackerland hat gerade einmal 140 PS und wiegt 6,5 t. Obendrein ist er vorn mit 600er und hinten 710er Niederquerschnittsreifen ausgerüstet. Ein Anpassen des Luftdruckes an der unteren Grenze für den jeweiligen Arbeitseinsatz ist obligatorisch. Trotz überschaubarer PS-Ausstattung (es gibt noch einen zweiten Schlepper mit 115 PS) wird auf große Schlagkraft bei den Arbeitsgängen geachtet. Ziel ist es, jeweils noch bei guter Bodenfeuchte mit der Arbeit fertig zu sein. Eine 4,8 m Spatenrollegge erledigt die Stoppelbearbeitung und Bestellvorbereitung zügig. Eine selbst konstruierte 5-m-Zinkensämaschine liefert äh-

lich schnelle und gute Ergebnisse. Zudem entschärft heute die größere Anbaupalette an Kulturen die Arbeitsspitzen.

Ausbalanciertes Gesamtergebnis. Das acker- und pflanzenbauliche Ergebnis im Betrieb Jessen ist gleichermaßen gut. Die Böden zeigen sich bei der Spatendiagnose auch im nassen Herbst 2019 krümelig, mit vielen Poren und von vielen Regenwürmern durchzogen.

Die mehrjährigen Durchschnittserträge der Kulturen sind ihrerseits überzeugend (dt/ha): W-Raps 44, W-Weizen 95, So.-Gerste 60, Grassamen 14, Ackerbohnen 57, W-Gerste 90 dt/ha.

Frank Jessen nutzt ackerbauliche Elemente, die sich auch im ökologischen Landbau als stabilisierend erweisen (u. a. Verbundwirtschaft, Fruchtfolge und technischer Bodenschutz). Als konventioneller Landwirt hat er durch die Herbizide aber noch weitere Instrumente in seinem pflanzenbaulichen Werkzeugkoffer. So hat er die technische Bodenbearbeitung

noch weiter reduziert, als es einem Ökobaunern zumindest im maritimen Klima möglich ist. Auf den Pflug verzichtet er seit mehr als 15 Jahren komplett. Sollten in Zukunft weitere Wirkstoffe wegfallen (Stichwort Glyphosat), so sieht sich der versierte Ackerbauer durchaus in der Lage, sein Anbausystem anzupassen, ohne gleich wieder generell zu pflügen. In diesem Punkt unterscheiden sich der Ökolandbau und das reformierte konventionelle System. Es obliegt jedem Praktiker selbst, sich in diesem Punkt persönlich zu positionieren.

Gemeinsam ist beiden Produktionsrichtungen, dass für jeden einzelnen Betrieb neben einem funktionierenden Geschäftsmodell auch ein Produktionskonzept entwickelt werden muss, das die Bodengrundlage und die natürliche Umwelt gleichermaßen schont. Im vorliegenden Beispiel ist das auffallend gut gelungen.

Gustav Alvermann,
Bio-Ackerbauberater, Westerau